

CINEMATOGRAFISCHES ALENDARIUM

Editorial

Daß es wieder einen Cinematograph gibt, das versucht, sich zu engagieren, den kulturell wertvollen Film außerhalb des im üblichen Sinne „kommerziell noch verwertbaren“ nach Innsbruck zu bringen, verdanken wir den vielen Freunden und Helfern, die sich im Lauf des letzten Jahres für das OPI eingesetzt haben, gespendet und aktiv mitgearbeitet haben. Ihnen und nicht zuletzt auch den Politikern, die schließlich von der kulturellen Notwendigkeit des Projektes überzeugt, im letzten Augenblick sich für den Cinematograph einsetzen, sodaß er überhaupt bewilligt wurde, sei an dieser Stelle ein etwas verspäteter Dank ausgesprochen!

Daß der Cinematograph jetzt „läuft“, heißt noch lange nicht, daß auch seine Zukunft gesichert sein muß. Das Zeigen von Filmen setzt einen viel zu komplizierten und empfindlichen technischen und baulichen Aufwand voraus, als daß man Kino einfach „mit dem Kopf durch die Wand“ machen könnte. Rund um das Kino gibt es so oder so auslegbare Gesetze; um regelmäßig Filme spielen zu können, gilt es fast unüberwindbare Hürden zu bezwingen. Ohne finanzielle Mittel ist dies nur mit Hilfe eines gewissen Entgegenkommens von Politikern und Behörden möglich. Im Gegensatz zu vergleichbaren Kinos in Österreich wird der Cinematograph aber stiefmütterlich behandelt; ähnliche Initiativen werden in anderen Bundesländern von Anfang an gefördert und von offizieller Seite begrüßt. So hat „Das andere Kino“ in Linz von Stadt, Land und Bund zusammen 750.000,00 Schilling allein für den Bau erhalten. „Das Kino“ in Salzburg wird für den laufenden Betrieb subventioniert.

Das OPI hat vom Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck im Juli eine Starthilfe in der Höhe von 6.000,00 erhalten, für die wir uns herzlich bedanken, beweist sie doch ganz deutlich einen guten Willen der Stadt!

Andererseits müssen wir das Verhalten des Stadtsteueramtes in Bezug auf die Vergnügungssteuer bedauern: Im Stadtsteueramt ist man offensichtlich der Ansicht, daß mit der Steuerbefreiung für prädikatisierte Filme genug getan sei. Das Argument, daß nur Filme, die ohnehin schon größere Einspielergebnisse erwarten lassen überhaupt zur Prädikatisierung, die auch mit Kosten verbunden ist, eingereicht werden, wurde überhört. Gesetz ist Gesetz! Daß es auch anders geht, zeigt das Wiener Beispiel, dort werden Kinos erst ab einem Jahresumsatz von 2 Millionen Schillingen besteuert (das Tiroler Vergnügungssteuergesetz müßte entsprechend novelliert werden!) - zweifellos ein gerechteres System! Vom Cinematograph will die Stadt Innsbruck 10% des Umsatzes (davon unabhängig noch 3% Kriegsoferabgabe dazu). Angeblich ließe das Tiroler Vergnügungssteuergesetz keinen Spielraum offen, wir glauben, ihn gefunden zu haben. Das Stadtsteueramt wurde hiervon in Kenntnis gesetzt, Vergnügungssteuerbescheide wurden trotzdem ausgestellt. Wir gingen in Berufung und erwarten uns Verständnis von seiten der Stadt, deren Kulturleben wir mit dem Cinematograph hoffentlich ein kleinwenig bereichern können.

Der Schwerpunkt des vorliegenden Programms liegt auf den jüdischen Filmen, vom 31. August bis 12. September, darunter die zwei Komödien **HESTER STREET** und **TÖCHTER, TÖCHTER** und besonders auf der Filmreihe zum Thema **JUDENVERTREIBUNG**, die wir gemeinsam mit der **MICHAEL-GAISMAIR-GESELLSCHAFT** veranstalten. Es werden zu diesen Filmen im Kino ausführliche Materialien bereitliegen, vor allem, um die fremdsprachigen Teile des Programms allgemein verständlich zu machen (eine einmalige Rarität für Innsbruck stellt der Film **BRUXELLES-TRANSIT** dar, er ist in jüdischer Sprache gesprochen!).

Am 6. und 7. September bieten wir anschließend an die Filmvorführungen ausführliche Gelegenheit zur Diskussion. Es soll dabei auch auf die Gegenwart Bezug genommen werden.

31. August bis 3. September, 18.30 und 20.30 Uhr
HESTER STREET, USA 1974, Regie JOAN MICKLIN SILVER

OmU, 90 min., sw. Hester Street spielt im Milieu ostjüdischer Einwanderer in New York und schildert die Schwierigkeiten von vier in Temperament und Flexibilität verschiedenen Personen bei der Eingliederung in die neue Welt. Scheidung und Wiederheirat des zentralen Paares bilden das dramatische Gerüst, um das sich eine Reihe bildhafter Szenen in Schneiderwerkstatt, Tanzschule, Wohnräumen, Straßenmärkten und beim Rabbi ranken. Den Konventionen der traditionellen Komödie folgend bietet der Film nostalgische Atmosphäre, Konzentration auf die typischen Exzentrizitäten der dargestellten ethnischen Gruppe und ein heiteres, versöhnliches Ende. Besonders hervorzuheben ist die sensible Kameraarbeit (Kenneth V. Sickle), die sich an Fotografien der Jahrhundertwende orientiert, deren Statik aber durch harte Schnitte und ein dynamisches Raumgefühl überwindet.

4. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
IMAGE BEFORE MY EYES, USA 1980, Regie: JOAH WELETZKY

OF, 90 min., sw. + F. Ein Dokumentarfilm über die kleinbürgerliche und proletarische Geschichte polnischer Juden vor dem Krieg. Filme, die bei Besuchen amerikanischer Juden im alten Heimatland entstanden sind und Interviews, die heute in den USA gemacht wurden.

5. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
**BRUXELLES—TRANSIT, Belgien 1980,
Regie SAMY SZLINGERBAUM**

OF in jiddischer Sprache, 80 min. sw. Die Geschichte einer jüdischen Familie, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, aus Polen kommend, in Brüssel eintrifft und sich dort niederläßt. Die Mutter des Regisseurs erzählt ihrem Sohn diese Geschichte in jiddischer Sprache (ein entsprechend ausführlicher Kommentar, der den Film auch für Nicht-jiddisch-Sprechende verständlich machen wird, liegt im Kino auf).

Die Bilder verdeutlichen die Atmosphäre der Erzählung. Zuerst die unsichere Reise durch das Nachkriegseuropa, dann Probleme, denen Ausländer in einer unbekanntem Stadt begegnen: die Schwierigkeit des Überlebens ohne Papiere, ohne Kenntnis der Sprache oder des Landes. Es gelingt der Familie eine geschäftliche Partnerschaft, eine scheinbare Sicherheit zu erringen. Der Film endet mit den Bildern der Familien-Wohnung, die eine verschiedene Geschäftigkeit in sich trägt: allein irrt die Mutter aufs neue darin herum, wie sie einst durch die Ruinen Europas geirrt ist.

6. und 7. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
**JEZT — NACH SO VIEL JAHREN, BRD 1981,
Regie: HARALD LÜDERS und PAVEL SCHNABEL**

60 min., F. Das Dorf Rhina liegt in Oberhessen, ein idyllischer Ort mit einer alten Kirche und guterhaltenen Fachwerkhäusern. Das Dorf Rhina wurde einst „Kleinjerusalem“ genannt, hier war die Hälfte der Einwohner Juden.

Die Filmemacher hofften, in Rhina auf die Frage „Wie war das damals?“ eine andere Antwort als das übliche bundesdeutsche „Wir haben davon nichts gewußt“ zu bekommen. Zu unwahrscheinlich schien ihnen, daß ein halbes Dorf das Verschwinden der anderen Hälfte übersehen und vergessen haben könnte ... Der Film zeigt heutige Reaktionen auf die Frage nach der Vergangenheit, zeigt das Filmteam New York, um dort bei überlebenden Juden etwas über die Geschichte des Dorfes Rhina zu erfahren. Es ging nicht um objektive Rekonstruktion einer Dorfgeschichte im Faschismus, der Film ist vielmehr ein Versuch, eine Stimmung einzufangen: Jetzt, nach so viel Jahren was hat sich geändert?

8. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
**DE PLAATS VAN DE VREEMDELING (EIN PLATZ FÜR DEN
FREMDLING), Niederlande 1978/79, Regie: RUDOLF VAN DEN BERG**

OF — english subtitles, 87 min., F. Was macht heutzutage jemanden zum Juden? Der Filmemacher, persönlich (als Jude) engagiert, untersucht Elemente einer möglichen jüdischen Identität: Physiognomie, Tradition, Geschichte, Riten, Klima — aber er befaßt sich auch mit den Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, mit der Angst vor einem neuen Antisemitismus. Im Mittelpunkt einer Debatte steht der Staat Israel. In einem Lokalaugenschein wird festgestellt, daß auch dieser Staat eine Politik der Gewalt und der Diskriminierung

treibt, Menschen erneut in Todesangst leben läßt: Der Regisseur gelangt zu einer neuen Definition seines Jüdischseins.

9. BIS 12. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
**TÖCHTER, TÖCHTER (Abou il Banat) Israel 1974,
Regie: MOSHE MIZRAHI**

Dt. Fassung, 100 min., F. In einer israelischen Familie gibt es in einem fort Kinder, gewünscht, gewollt, herbeigeseht. Der einzige Makel: es sind lauter Töchter. Der Vater jedoch wünscht sich sehnsüchtig einen Sohn. Und so gibt es weiterhin Kinder ... und Töchter. Dieser Film bezieht seine komödiantische Spannung aus einem realitätsbezogenen Gegensatz: der junge, moderne, ja liberal sich gebende Mann, der jedoch einbezogen ist in jene mysteriöse Welt des Judentums, die den Sohn für das Gebet über dem Grab „vorsieht“, den Rabbi als eine Art Wunderdoktor vorschreibt. Daß das Ganze kein Problemfilm, sondern eine international viel beachtete Komödie wurde, ist ebenfalls ein jiddisches Phänomen: mit den Mitteln des Judentums über diesen selbst zu lachen, ja über diesen zu spotten, um ihn dann wieder sehr ernst zu nehmen.



**KEIN
RUHETAG!
6 besonders
günstige
Mittagmenüs
in 3 Gängen
um nur 49 öS
(von Montag bis
Freitag)**

13. BIS 15. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
JUBILEE, GB 1978, Regie: DEREK JARMAN

Omu, 103 min., F. Punk-Rock mit ADAM THE ANTS, WAYNE COUNTY & THE ELECTRIC CHAIRS, SUZI PINNS, MANEATERS, CHELSEA, SIOUXIE AND THE BANSHEES, AMILCAR, BRIAN ENO! Der totalitäre Anspruch auf die Macht ist von der gewalttätigen Industrie der Medien übernommen und personifiziert in Borgia Ginz, dem Medienboss. Als äußeres Zeichen seiner Macht hat er den Buckingham-Palast aufgekauft und in ein Studio umgewandelt. „So wie unsere Gesellschaft immer mehr automatisiert wird, so liegen die Massenmedien in immer weniger Händen. Die große Mehrheit fühlt, daß es schwierig wird, sich zu verständigen. Wir machen die Gehirnwäsche des Fernsehens durch, wir bekommen Informationen, können aber nichts damit anfangen. Ein Mönch verbrennt sich in den Fernsehnachrichten, und als nächstes kommt eine Serie von Werbespots. Das hat zu einer Trivialisierung des Daseins geführt. Borgia repräsentiert den Staat. Er kauft um der Macht willen.“ (Derek Jarman)

16. BIS 20. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr
**DIE INDIANER SIND NOCH FERN (LES INDIENS SONT ENCORE
LOIN), Frankreich/CH 1977, Regie. PATRICIA MORAZ**

F. Patricia Moraz erzählt auf sensible Art die Geschichte der achtzehnjährigen Jenny (ISABELLE HUPPERT), die an der Indifferenz ihrer Umwelt zugrunde geht, obwohl diese Umwelt sich unter ganz „normalen“ Aspekten präsentiert.

Der Film spielt in der winterlichen Schweiz, einem Land, wo die Beziehung zwischen den Menschen und zu den Dingen sich dieser Gesellschaft anpaßt. „Der Film erzählt von dem Niemandsland, in dem wir wohnen.“ Die letzten Tage im Leben der Gymnastin Jeny Kern sind kaum anders als die anderen, mit ein paar Ereignissen und Begegnungen, Geschichten und Prophezeiungen. Dazu einige Erinnerungen aus dem Paris des 68er Jahres von Männern, die sich nun den Dreißigern nähern.

Patricia Moraz zu JUGEND: Alle primitiven Stämme haben ein Ritual des „Übergangs“. Seitdem es soziale Organisation gibt, sind immer Lösungen gefunden worden, ist die Jugend immer bewacht. Doch heute nicht mehr. Unsere Riten waren die feierliche Kommunion und der Schulabschluß. Doch sie haben ihren Sinn verloren. Heute vermittelt man den Jugendlichen die Illusion, sie hätten die Privilegien der Erwachsenen, ohne dafür gekämpft zu haben; sie werden gleich zu Konsumenten gemacht.

21. BIS 23. SEPTEMBER, 18.00 und 20.30 Uhr

VIOLETTE NOZIERE, Frankreich 1978, Regie: CLAUDE CHABROL

OmU, 120 min. F. In Violette Nozière rekonstruiert Claude Chabrol einen Kriminalfall aus dem Jahr 1933, der damals ganz Frankreich erregte. Die einen hielten Violette für ein Opfer der gesellschaftlichen Zustände, für die anderen war sie eine kaltblütige Mörderin.

Die 18jährige Violette wächst in einer miefigen, kleinbürgerlichen Umgebung auf. Besonders haßt sie ihren Vater, der sie mit 13 vergewaltigt hat. Wie alle Kleinbürger möchte sie auch einen kleinen Zipfel der großen Welt erhaschen, wie sie sie aus Groschenromanen und Illustrierten kennt. Aber ihre Ansprüche sind nicht verschwommen wie die der meisten Kleinbürger, sondern präzise und absolut. Ihre Ideale sind Kleider, Schmuck, Parties, Sportwagen, Reisen und schließlich die große Liebe. Um diese Ziele zu erreichen, beginnt sie ein Doppelleben. Tagsüber ist sie zuhause und an ihrem Arbeitsplatz eine angepaßte Kleinbürgerin, nachts verdient sie Geld auf dem Strich. Als sie eines Tages tatsächlich den Mann ihres Lebens trifft, läßt dieser sich nur von ihr aushalten, die Gelder, die sie anschafft reichen nicht mehr aus. Unter dem Druck der Verhältnisse beschließt sie, ihre Eltern zu vergiften, um mit deren Geld ihren Schwierigkeiten zu entkommen.

24. BIS 27. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30 Uhr

VERBOTENE SPIELE (LES JEUX INTERDITS)

Frankreich 1952, Regie: RENE CLEMENT

Dt. Fassung, 85 min., sw. Die Eltern der 5jährigen Paulette wurden im Verlauf einer Fliegerattacke auf eine Flüchtlingskolonne getötet – eine in ihrer Fotografie und Montage erschütternd realistische Sequenz – und sie wird von einer Bauernfamilie aufgenommen. Mit dem Sohn der Familie, Michel, spielt sie mit sanfter Besessenheit Spiele um Tod und Beerdigungsriten, für die sie von ihm besorgte tote Tiere nehmen. So bewältigen sie langsam und symbolisch die Diskrepanz zwischen ihrer noch unschuldigen Kinderwelt und der Welt draußen, in der Krieg herrscht.

28. BIS 30. SEPTEMBER, 18.30 und 20.30

1 + 1 = 3, BRD 1979, Regie: HEIDI GENEÉ

Katharina, 24 Jahre alt, Schauspielerin, ist seit 8 Jahren mit dem Juristen Bernhard liiert und wird – unbeabsichtigt – schwanger.

Der Film behandelt am fast klischehaften Verhalten zweier Männer die Situation der Frau. Bernhard reagiert „großmütig“, tolerant, ohne Theater. Aber er will eigentlich mit sich allein sein, nicht mit der Freundin zusammen, die ihn braucht. Die Folge ist, daß Katharina deutlich spürt, daß Bernhard das Kind nur repressiv toleriert. (Die Frau als Ersatzmutter für den Mann, das Kind als Konkurrenz in dieser Beziehung.)

Katharina trennt sich von Bernhard und lernt den Psychologen Jürgen kennen. Jürgen ist das Gegenteil im Verhalten von Bernhard: er akzeptiert offenbar ganz vorbehaltlos das kommende Kind, und dieses wird zum Mittelpunkt der Beziehung. Katharina ist nur mehr Medium zum Kind.

Am Ende des Films (Katharina trennt sich auch von Jürgen) lebt Katharina mit dem Kind allein, sie wird versuchen, ihm Mutter und Vater zugleich zu sein.